

Aufgabe 1

Ropohl skizziert seine Idee einer Minimalmoral. Diese soll eine Begründung allgemein akzeptierter Regeln ermöglichen - ganz besonders auch in der Technikethik. Sein Grundgedanke ist der eines „negativen Regelutilitarismus“. D.h. er schlägt vor, man solle nicht das größte Glück der größten Zahl verfolgen, sondern umgekehrt das kleinste Leid der kleinsten Zahl. Er begründet diesen Wechsel so: die Menschen hätten viel zu unterschiedliche Glücksvorstellungen. Man könne sich leichter darauf einigen, Übel zu vermeiden.

Für seinen ethischen Ansatz fordert er die Unterscheidung zweier Wertkategorien:

1. Minimalwerte decken sich mit den Menschenrechten und vermeiden Übel. Sie sind unbedingt zu erfüllen.
2. Steigerungswerte sorgen für Glück sind ein schöner Bonus. Man darf sie nur soweit verfolgen, dass dadurch keine Minimalwerte verletzt werden.

Wenn man nach diesen Kategorien abwägt, könnte man eine von allen akzeptable Minimalmoral herstellen.

Aufgabe 2

Dargestellt werden müssen:

- Die Begründung der utilit. Ethik aus der Natur des Menschen (Der Mensch sucht von Natur aus nach Freude und versucht, Leid zu verhindern).
- Die 4 Prinzipien der utilit. Ethik: Konsequenzprinzip, Universalitätsprinzip, hedonistisches Prinzip, Nützlichkeitsprinzip
- Das hedonistische Kalkül (siehe Erklärvideo)

Aufgabe 3

In der Erörterung an einem selbstgewählten Beispiel kann man auf folgende mögliche Grenzen der utilitaristischen Ethik eingehen:

1. Hedonistische Kalküle scheitern oft an der Praxis:
 - nicht alle Folgen einer Handlung sind tatsächlich abschätzbar,
 - Intensität, Reichweite und Gewissheit von Lust und Leid sind oft nicht eindeutig bestimmbar.
2. Die nur quantitative, ältere Lehre (J. Bentham) kann nicht verhindern, dass Unmoralisches als nützlich gelten kann. Damit erscheint Verwerfliches als legitim, wenn nur die 'Lustbilanz' stimmt. Der Zweck heiligt nicht jedes Mittel.
3. Die Einführung von qualitativen Vorentscheidungen (J.S. Mill: 'Lieber ein unglücklicher Sokrates, als ein glücklicher Narr') steht vor dem Problem, dass nicht rational begründet werden kann, welche Lustquellen moralisch nicht erlaubt sein sollen. Damit droht ein Rückfall in eine Tugend-Ethik, die moralische Verhaltensweisen im Einzelnen vorschreibt.
4. Egoistisches Menschenbild (Lustmaximierung als oberstes subjektives Ziel) und altruistische Nützlichkeits-Erwägungen ('das größte Glück der größten Zahl') können nicht wirklich glaubhaft in Verbindung gebracht werden. Das 'Sollen' und das 'Wollen' sind nicht identisch, auch wenn Mill das behauptet.